

Struktur. Entscheidung. Transfer.

Die Kompetenzarchitektur des IFP Basel



Warum klassische Weiterbildung oft nicht zur Handlung führt

**Wissen ist verfügbar.
Entscheidungssicherheit fehlt.**

In vielen Weiterbildungsformaten wird fachlich sauber gearbeitet:

- Inhalte werden strukturiert präsentiert.
- Modelle werden erklärt.
- Begriffe werden präzise definiert.
- Diskussionen sind differenziert und reflektiert.

Im Seminarraum entsteht das Gefühl von Klarheit.

Im Berufsalltag jedoch zeigt sich häufig ein anderes Bild.

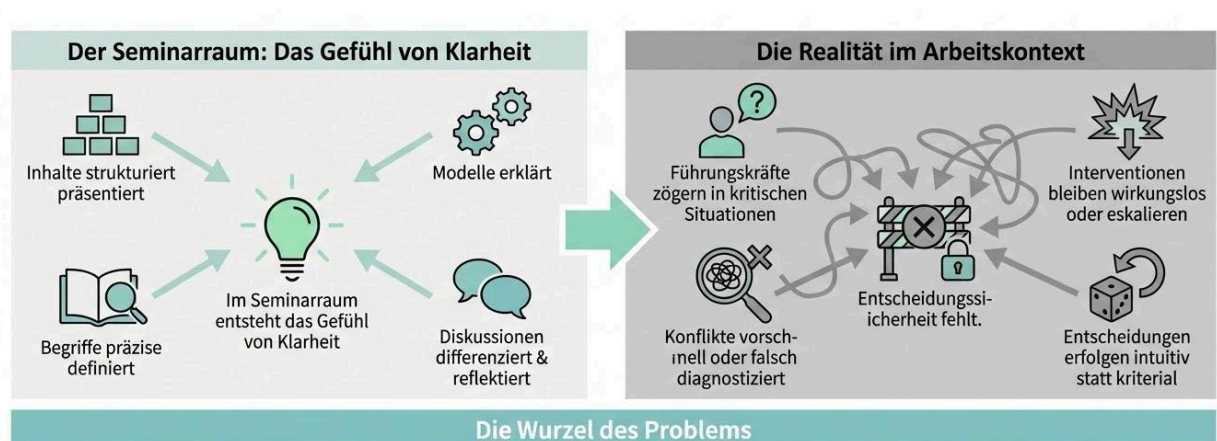
Die Realität im Arbeitskontext

Trotz verstandener Inhalte erleben Organisationen:

- Führungskräfte zögern in kritischen Situationen.
- Konflikte werden vorschnell oder falsch diagnostiziert.
- Interventionen bleiben wirkungslos oder eskalieren.
- Entscheidungen erfolgen intuitiv statt kriterial.

Das Problem ist nicht fehlende Information.

Das Problem ist fehlende Entscheidungsarchitektur.



Wissen ist notwendig – aber nicht hinreichend

Wissen beschreibt die Verfügbarkeit von Informationen. Kompetenz zeigt sich im Handeln.

Wissen bedeutet	Kompetenz bedeutet
Begriffe kennen	Situationen präzise einordnen
Modelle erklären können	Kriterien sicher anwenden
Inhalte wiedergeben	Alternativen abwägen
Theorie verstehen	Unter Unsicherheit entscheiden

Kompetenz entsteht nicht durch Erklärung. Sie entsteht durch trainierte Entscheidungslogik.

Der Moment der Wahrheit: Entscheidung

Eine kompetente Führungskraft:

- erkennt relevante von irrelevanten Informationen,
- grenzt ähnliche Situationen klar voneinander ab,
- gewichtet Kriterien unter Unsicherheit,
- und wählt eine tragfähige Handlungsoption.

Diese Fähigkeit entwickelt sich nicht durch Zuhören.

Sie entsteht durch systematisches Entscheiden, Variieren, Korrigieren und Verdichten



Das Transferproblem klassischer Weiterbildung

Viele Weiterbildungsformate bleiben auf der Ebene des Verstehens stehen.

Typische strukturelle Schwächen:

Klassisches Format	Folge im Alltag
Informationsfülle statt Reduktion	Überforderung oder Vereinfachung durch Intuition
Diskussion ohne Entscheidungspflicht	Meinungen statt Kriterien
Einzelne Praxisbeispiele	Kontextgebundenes Wissen
Feedback ohne klare Massstäbe	Scheinsicherheit
Zusammenfassung ohne Verdichtung	Geringe Abrufbarkeit

Die Konsequenz

Verstehen wird mit Kompetenz verwechselt.

Subjektive Sicherheit ersetzt objektive Entscheidungsqualität.

Transfer bleibt Zufall.

Unser Ansatz

Das IFP Basel entwickelt Weiterbildung nicht als Inhaltsarchitektur, sondern als Entscheidungsarchitektur.

Wir gestalten Lernprozesse so, dass Teilnehmende:

- klare Denkmodelle aufbauen,
- Kriterien explizit anwenden,
- Fehlinterpretationen erkennen,
- Entscheidungslogiken trainieren,
- und diese nachhaltig im Berufsalltag verfügbar haben.

Kompetenz entsteht nicht durch Information. Sie entsteht durch strukturierte Entscheidungsentwicklung.

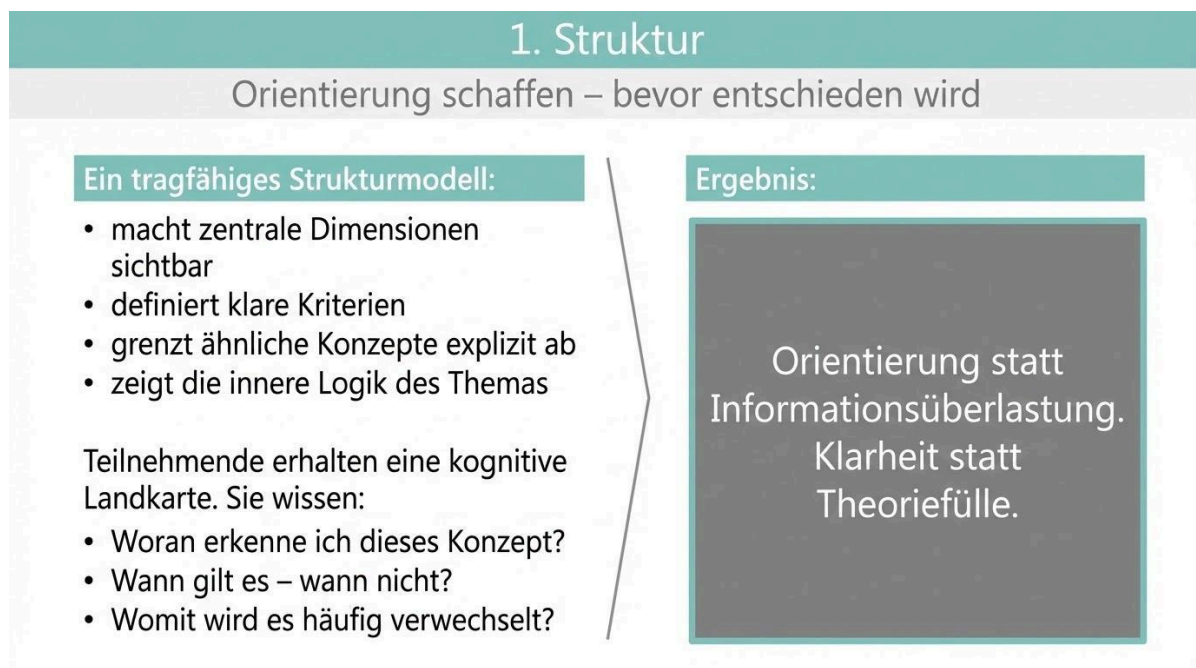
Von Wissen zu belastbarer Entscheidungskompetenz

Die IFP-Kompetenzarchitektur

Kompetenz entsteht nicht zufällig.
Sie ist das Ergebnis einer klaren didaktischen Architektur.

Die Lehre am IFP Basel folgt einer kognitionswissenschaftlich fundierten Struktur, die systematisch den Übergang von Wissen zu handlungsleitender Entscheidungsfähigkeit gestaltet.

Jede Lerneinheit – unabhängig von Thema oder Zielgruppe – durchläuft fünf aufeinander abgestimmte Phasen. Diese Phasen erfüllen jeweils eine spezifische kognitive Funktion und bauen logisch aufeinander auf.



2. Entscheidung

Vom Verstehen zum Anwenden

Typische Elemente:

- kurze Fallsequenzen
- klare Entweder-oder-Fragen
- Verpflichtung zur kriterialen Begründung
- explizite Abgrenzung konkurrierender Optionen

Hier verschiebt sich der Fokus:

- Nicht: „Was ist das?“
- Sondern: „Wann gilt das – und wann nicht?“

Ergebnis:

Aktive
Entscheidungsfähigkeit
statt passives
Verstehen.

3. Variation

Transfer systematisch erzeugen

Zum Einsatz kommen:

- Prototypische Positiv- und Negativfälle
- Grenzfälle mit Ambivalenz
- Kontrastfälle aus anderen Settings
- typische Fehlinterpretationen

Teilnehmende lernen dadurch:

- Kernkriterien über Kontexte hinweg zu erkennen
- ähnliche Situationen präzise zu unterscheiden
- typische Denkfehler zu vermeiden

Ergebnis:

Transferfähigkeit statt
Einzelfallwissen.

4. Feedback

Denkmodelle kalibrieren

Zentrale Fragen sind:

- Welche Entscheidung wurde getroffen?
- Auf welches Kriterium wurde Bezug genommen?
- Wurde dieses korrekt angewendet?
- Welche Alternative wäre tragfähiger gewesen?

Fehler werden nicht personalisiert:

- Sie dienen der Justierung des zugrunde liegenden Denkmodells.
- So entsteht kein Diskussionspluralismus, sondern Klarheit.

Ergebnis:

Kalibrierte Denkmodelle
statt Scheinsicherheit.

5. Verdichtung

Entscheidungslogik abrufbar machen

In der Verdichtungsphase:

- präzise Entscheidungsformel
- 3–5 Kernkriterien
- klare Abgrenzungen
- typische Fehlinterpretationen
- kurze Entscheidungsbeispiele

Das Ergebnis ist eine handlungsleitende Struktur, die abrufbar bleibt – auch unter Zeitdruck oder Unsicherheit.

- Verdichtung bedeutet nicht Vereinfach, sondern kognitive Kompression.

Ergebnis:

Nachhaltige Verfügbarkeit
im Berufsalltag.

Kontakt



Institut für Führung und Psychologie Basel AG
Riehenring 174
CH-4058 Basel
www.ifp-basel.ch

Santino Cambria
santino@ifp-basel.ch